

ERMÄCHTIGUNG ALS GEWALTPRÄVENTION

Ein psychopolitisches Aktionsprojekt

Margret Rueffler

Wie können Menschen lernen, aus der Opferrolle auszusteigen und Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen? Wie kann eine Gemeinschaft ihre Lebensumstände so verändern, dass alle sich wohler fühlen? Die Psychologin Margret Rueffler setzt an bei der Lebensfreude und initiiert Gruppenprozesse, in denen Menschen ihren Selbstwert steigern und Achtung und Respekt für einander entwickeln können. Neben ihrer Ausbildungstätigkeit in den eigenen Instituten in New York und Stäfa engagiert sie sich im Moment in Bali, wo sie ein Projekt zur Gewaltprävention in Gang gesetzt hat.

Frau Rueffler, können Sie kurz beschreiben, worum es beim Projekt «Kann kollektiver Gewalt vorgebeugt werden?» in Bali geht?

Bali, die Trauminsel, das Paradies mit seiner einzigartigen Hindu-Kultur, ist ein internationales Ziel von Massentourismus und versucht mühsam, seine Stabilität zu bewahren. Die Turbulenzen der indonesischen Wirtschaftskrise erschüttern die Touristenindustrie. Ein vielfältiger Zustrom derer, die der Gewalt und Armut in anderen Gebieten des Inselreiches entfliehen und Beschäftigung suchen, bringen andersartige Kulturen und Einflüsse auf die Insel. Die bereits zurückgegangene Touristenindustrie in Bali (von der die Balinesen abhängig sind) sieht sich einem heftigen Wettbewerb um Arbeitsplätze ausgesetzt. Die vielen Arbeitssuchenden mit ihren andersartigen Kulturen und Religionen gefährden das fragile balinesische Gleichgewicht.

Gleichzeitig sind die westlichen Einflüsse des Massentourismus so massiv, dass sie die Integrität und das Bestehen der balinesischen Kultur stark gefährden. Der Massentourismus droht die Schönheit der Kultur, die durch ihre Andersartigkeit und ihre ursprünglichen Werte die Menschen anzieht und bezaubert, zu zerstören.

Das vorliegende Projekt ist ein Versuch, neue Sichtweisen zu eröffnen, mit angespannten nationalen Situationen anders umzugehen. Die bewusste Wahl jedes Einzelnen, menschliche Werte der Gewalt vorzuziehen, kann zur Vorbeugung von Gewalttätigkeit eingesetzt werden.

Wer steht hinter dieser Arbeit?

Wir sind eine kleine Organisation, die von Privatpersonen getragen wird. Die PPP Foundation ist eine Stiftung in Stäfa, die eine neue innere Haltung und die inneren Werte von Ermächtigung, die am PsychoPolitical Peace Institute (PPPI) in Stäfa durch mehrjährige Ausbildungen an Teilnehmer vermittelt werden, in konkrete Projektarbeit vor Ort fließen lassen will (political im Sinn des Engagements für die «polis»: zum Wohle der Gemeinschaft).

Wie arbeiten Sie vor Ort?

Wie gehen Sie vor?

Welche Methoden verwenden Sie?

In Verbindung mit Projekten, die vor Ort durchgeführt werden, wollen wir die inneren Werte oder Qualitäten von Mitgefühl und Ermächtigung vorleben und vermitteln, dass Wahl und Selbsthilfe möglich sind. Jedes Projekt wird von der einzelnen Gemeinschaft selbst

**SCHRITTE
INS
OFFENE**

3

gewählt und von den individuellen Bedürfnissen und Umständen bestimmt.

Worin besteht die Ermächtigung der einheimischen PartnerInnen?

Wie wirkt sie sich aus?

Wir laden Menschen ein zu einem Brainstorming darüber, wie sie ihre Lebensqualität verbessern und sich wohler fühlen könnten. Später fragen wir auch danach, wie jeder Einzelne helfen kann, der Gewalt vorzubeugen. Daraus entstehen Projektideen, die dann gemeinsam darauf hin angeschaut werden, ob sie zu Ermächtigung, Wahl und Selbsthilfe führen. Die Menschen freuen sich, in einem sorgfältigen, intensiven Prozess etwas verwirklichen zu können. Sie lernen sich selbst und einander zu achten und sich in ihrer Vielfalt und Multi-Ethnizität zu respektieren.

Der Selbstwert wird gesteigert, was wir in unseren Umfragen vor und nach den Projekten auch messen können.

Gab es im Dorf Tenggayuda, wo Sie ein erstes Projekt mit der Jugend gestartet haben, massive Ansätze von Gewalt?

Nein, die balinesische Kultur und Religion ist nicht gewaltorientiert. Das Dorf ist halb traditionell und der erste Ort, wo Ermächtigung, Wahl und Selbsthilfe mehrere Projekte, kleinere und grössere, durchgeführt werden. Die nächsten Orte, wo wir bereits begonnen haben, sind das Touristengebiet Kuta, mit Prostituierten, Drogen und multiethnischen Gruppen, wo das Gewaltpotenzial sehr nahe an der Oberfläche liegt. Danach folgen Umfrage und Projekte in der Hauptstadt Denpasar.

Wie gehen Sie mit ihrer finanziellen und intellektuellen Überlegenheit um? Entsteht damit nicht ein Machtgefälle? Wie reagieren die einheimischen PartnerInnen darauf?

Ich denke nicht, dass wir intellektuell überlegen sind, es wäre eine Anmassung, dies anzunehmen. Andere Ethnien haben ein anderes psychologisches «Make-up». Dies lerne ich zu schätzen und zu achten, und die anderen lernen meines im Laufe des Prozesses auch zu schätzen. Der Umgang miteinander und die Veränderung der inneren Werte kann nur über ein Sich-selbst-Achten und durch gegenseitige Achtung entstehen.

Als Nächstes wird ganz realistisch eingeschätzt, wie viel und was jeder Einzelne oder eine Gruppe ohne unser finanzielles Mittragen alleine auf die Beine stellen kann. Wir versuchen, ihren Beitrag einzuschätzen, und fragen, wo tatsächlich unser Beitrag, in diesem Fall Know-how, Sach- oder finanzielle Hilfe, notwendig ist.

So erhält ihre Arbeit die gleiche Wertschätzung wie unser Beitrag. Es liegt uns beiden daran, die Projekte durchzuführen. Niemand hat die Macht (Ihre Frage), sondern es entsteht eine gesunde Kooperation, die auf gegenseitiger Achtung aufgebaut ist.

Was möchten Sie erreichen? In welcher Phase werden Sie das Projekt abschliessen?

Vor und nach jeder Projektarbeit wird eine ausführliche Umfrage durchgeführt, um die Veränderungen aufzuzeigen.

Es geht darum, durch Lebensfreude an den Aktivitäten und Projekten und durch Ermächtigung, Wahl und Selbsthilfe, die

inneren Werte des Einzelnen und damit auch seine Lebensqualität zu verändern. Dem Verhalten unterliegt eine innere Haltung. Eine Person mit einem gesunden Selbstwert wird sich nicht der Gewalt anschliessen. Nur die bewusste Wahl jedes Einzelnen kann der kollektiven Gewalt vorbeugen. Diese Veränderungen der inneren Werte sind messbar.

Zurzeit arbeiten wir in drei verschiedenen Gemeinschaften: Dorf, Touristengebiet und Grossstadt. Unsere Arbeit wird nach der zweiten Umfrage und deren Auswertung dort auslaufen. Zurzeit sind wir in Verhandlungen, weil wir ein Projekt mit Jugendlichen an einer Berliner Schule und eines an einer Schule in der Schweiz durchführen möchten.

Von 1994 bis 1998 lief im Dorf Bakuriani in Georgien unser erstes grosses Projekt. Dort ging es darum, eine traumatisierte Gemeinschaft zu heilen.

Von welchem Menschenbild gehen Sie aus?

Ich gehe davon aus, dass jeder Mensch ein «Selbst» ist mit einem unermesslichen Potenzial. Durch unsere Pathologien des Mangels wird jeder gestempelt und meint, er müsse mehr können, besser sein. Wenn ich den Menschen als «Selbst» anspreche, ihn achte und respektiere, kann er lernen, sich und anderen auf einer tieferen Ebene zu begegnen. Dadurch wird Potenzial befreit und mit diesem Potenzial können Lösungen für vieles gefunden werden. Vor allen Dingen fühlt der Mensch sich sehr viel wohler in der gegenseitigen Achtung als in der Gewaltanwendung.

**Für mehr Informationen
über Ausbildungen und
Projektarbeit:**

PPP-Foundation
Gehrenhof im Gehren 5
CH - 8712 Stäfa
Tel. +41 (0) 1 926 81 82
Fax +41 (0) 1 926 81 10
<http://www.pppi.net>
E-Mail:
pppi@compu-serve.com

**Die Arbeit der PPP-Founda-
tion kann durch Spenden
mitgetragen werden.
Einzahlungen bitte an:**

Bank Linth, Uznach
PC 30-38170-0
PPPFoundation
Kto. 16 1.265.252.00 6810

Welche Probleme stellen sich Ihnen bei dieser Arbeit? Gab es auch Fehlschläge? Was haben Sie daraus gelernt?

Da wir versuchen, eine neue innere Haltung zu vermitteln, wird ein Problem als eine Wachstumschance gesehen. Diese Sichtweise öffnet Möglichkeiten für neue und unorthodoxe Lösungen. Probleme und Fehlschläge treffen mich von aussen und ich bin von ihnen bestimmt. Mit der inneren Einstellung, dass mir eine Unmenge von Wachstumschancen begegnen und es von mir abhängig ist, wie ich damit umgehe, erlaube ich mir und anderen, die Kreativität und Kooperation fliessen zu lassen. Daher gehen wir von Lernchancen aus und fragen, wie es beim nächsten Male anders gemacht werden kann.

*Sie nennen Ihre Arbeit
«Psychologie der Nationen».
Was bedeutet das?*

Psychologie der Nationen vermittelt eine neue Sichtweise eines ganzheitlichen Modells, in dem jeder Einzelne in einem nationalen Kollektiv eingebettet ist. Das Kollektiv einer Nation wiederum ist im Bewusstsein der Menschheit als Ganzes gehalten. Psychologisches Erbe und die Vergangenheit eines Individuums wie einer Nation wird in der Gegenwart auf individueller und nationaler Ebene ausgelebt und beeinflusst die Wahl und Handlungen von beiden. Psychologie der Nationen versucht, alte, begrenzende nationale Muster zu transformieren. Durch Prävention von Gewalt, Arbeit mit nationalen Traumata und psychopolitische Aktionsprojekte werden diese in Handlungen umgesetzt, die eine neue individuelle

und kollektive Lebensqualität ermöglichen.

Wir haben bis jetzt in mehreren Ländern intensiv gearbeitet und können durch unsere Umfragen tief gehende Veränderungen aufzeigen. Unsere Erfahrung wächst, und wir würden uns freuen, wenn wir auch von anderen Ländern angefragt würden.

Sind in Bali schon Veränderungen sichtbar?

Die Veränderungen sind schon nach dem ersten Zusammentreffen darin sichtbar, mit welchem Enthusiasmus alle dabei sind und sich enorm freuen.

Was bedeutet für Sie Erfolg?

Das Wort ist mir relativ fremd. Von andern her gesehen bin ich vielleicht mehr oder weniger erfolgreich, wenn ein Projekt klappt. Von meiner Perspektive her ist jede Arbeit ein tiefer Prozess mit sich selbst und anderen. Wenn ich diesen Prozess und die daraus erwachsende Qualität zulassen kann, kommt die Freude. Freude und Qualität der Arbeit wären dann so etwas wie «mein Erfolg». □